

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero
Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band: 33 (1919)
Heft: 3-4

Buchbesprechung: Bibliographie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

de ce genre éparpillées surtout dans les mémoires des sociétés savantes et dans des plaquettes plus ou moins introuvables, cet œuvre d'un catalogue général est d'une très grande valeur. Plus de 50 000 fiches ont été remplies pendant la dernière année, et un seul membre récemment décédé en avait à son actif plus de 100 000! Les fiches héraldiques forment une continuation des travaux de Rietstap-Renesse et de Papworth. Le siège de cette société qui forme une vraie Centrale généalogique, est à Londres, W. C., 5 Bloomsbury Square. Les titres de ses publications sont: 1^o *Annual Report*, et 2^o *Quarterly Queries*. Notre Société suisse d'héraldique est entrée en relation avec cette nouvelle société avec laquelle elle échange ses publications.

Bibliographie.

Siegelabbildungen zum Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich. Herausgegeben von der Stiftung Schnyder von Wartensee in Zürich, bearbeitet von Dr. Paul Schweizer und Dr. Friedrich Hegi. Zürich, Verlag von Beer & Co. 1917. Lief. IX.

Diese neunte Lieferung des schönen schweizerischen Siegelwerkes enthält meistens Siegel der zwei ersten Jahrzehnte des vierzehnten Jahrhunderts. Unter dem reichen Inhalte sind für den Heraldiker besonders hervorzuheben das Siegel der Gräfin Maria von Honberg vom Jahre 1316, eines des frühesten Vorkommens eines quadrierten Wappens (hier Honberg und Oettingen), nicht nur in der Schweiz, sondern überhaupt im deutschen Sprachgebiet. Dann das bisher unbekannte Wappen der Freiherren von Eschlikon, womit vielleicht auch das anonyme Wappen Nr. 119 der Zürcher Wappenrolle bestimmt wäre. Weiter das Siegel des Konstanzer Domherrn Kraft von Toggenburg (1303—12) mit dem älteren Familienwappen, dem rücklings mit einem halbierten Adler zusammengesetzten Löwen, welche sonderbare Zusammenstellung sich übrigens auch noch in England, Belgien, Italien, Norddeutschland und Polen findet. Von den weltlichen Mitgliedern des Grafenhauses war dieses Wappen bereits um 1250 durch das redende Doggenwappen ersetzt worden. Auch ein schönes Manessesiegel findet sich, mit den kämpfenden Männern, anschliessend an eine Reihe von hochinteressanten, in den früheren Lieferungen erschienenen Wappensiegeln dieser Familie. Sonderbar, dass dieses Wappen noch niemanden zu einer Monographie gereizt zu haben scheint. Der Kaufmannskopf auf dem Siegel eines Namensvetters Heinrich Manesse am Stadel soll wohl Porträt sein. Interessant in Anordnung und Zeichnung ist auch das Siegel des Scholastikers Walther von Konstanz, David und Goliath darstellend. Goliath führt einen Drachen im Schild. Sehr ansprechend endlich, von guter Zeichnung, wenn auch recht häufigen Typus, ist das Siegel des Konstanzer Domherrn Heinrich von Werdenberg: sitzende Maria, das Christkind auf der Bank neben ihr stehend, greift nach einem Apfel, den ihm die Mutter spielend enthält. Dies eine kurze Auswahl aus den zehn Tafeln einer Lieferung. Aus jeder der vorhergegangenen

könnte man leicht eine ähnliche Auswahl schöner und interessanter Siegel zusammenstellen. Der Wert solcher Sammlungen von Siegelabbildungen ist gar nicht zu überschätzen, und es ist nur schade, dass nicht auch von den andern Gegenden der Schweiz ähnliches vorliegt, so z. B. zu den Dokumenten zur Geschichte des Wallis in den M. D. R. Sollte sich einmal die Hoffnung auf ein waadtländisches Urkundenbuch erfüllen, so wird sicherlich eine Publikation der Siegel nicht fehlen. Über den Vorteil der ausschliesslich photographischen Wiedergabe der Siegel lässt sich streiten. Es fehlen auch in dieser Lieferung nicht die Fälle von sehr schlecht erhaltenen Siegeln, wo eine Zeichnung bedeutend hilfreicher wäre als das ganz unklare photographische Bild, so bei dem seltenen Zürcher Sekret Nr. 86. Dabei ist hervorzuheben, dass die technische Ausführung der Lichtdrucktafeln eine ganz vorzügliche ist. Wohltuend berührt auch der, dank der Schnyder von Wartensee-Stiftung, sehr niedrige Preis (3 Fr. pro Lieferung).

D. L. G.

Tableau héraldique du Canton de Vaud et de ses 19 districts. La maison A. Dénézéaz-Spengler et Cie à Lausanne, à laquelle nous devons déjà la publication de plusieurs tableaux héraldiques, vient de publier un nouveau tableau d'un très bel effet décoratif. Cette composition symbolique due au pinceau du

peintre dessinateur F. Bovard représente un grenadier vaudois de 1803, portant sur son épaule un grand drapeau flammé vert et blanc, traversé de la croix blanche, et le drapant en partie. Ce grenadier doit symboliser la première armée du jeune canton souverain. Il se détache sur la silhouette des Alpes vaudoises légèrement esquissées. Plus bas on aperçoit la ligne bleue du Léman avec la barque aux voiles latines; sur la rive au premier plan les tours massives du château de Morges rappellent le passé, le temps des ducs de Savoie et l'époque des baillis. Sur une pierre se détache la date de 1536 rappelant le premier lien du Pays de Vaud aux Cantons suisses. Le grenadier protège de son épée l'écu vaudois et derrière lui, audessus des monts, le soleil apparait dans



Fig. 105

les nues et sur ses rayons se détache discrètement la croix fédérale avec la date de 1803 à peine estompée, symbolisant ainsi, l'union indissoluble du canton libéré avec la Confédération suisse. Cette composition est entourée d'un cadre formé d'un arc en treillage contre lequel grimpe un cep de vigne aux feuilles et aux grappes stylisées rappelant la principale culture du canton de Vaud. Cet arc soutient les armoiries des chefs-lieux des 19 districts du canton aux couleurs vives et au dessin très exact au point de vue héraldique. Ce tableau porte comme

légende: *VAUD, Etat libre et Canton suisse*. Nous sommes sûrs que ce tableau, qui a obtenu un vif succès chez nos Confédérés vaudois, contribuera beaucoup à vulgariser ces armoiries.

Münchener Kalender 1919. 35. Jahrgang. [Zeichnungen von Otto Hupp]. Verlagsanstalt vormals G. J. Manz. Akt. Ges. München-Regensburg.

Hupps Münchener Kalender ist hinlänglich bekannt, so dass wir uns allgemeine Bemerkungen sparen können. Wenn wir im folgenden die Wappendarstellungen dieses Jahrgangs in einem speziellen Sinne beleuchten, so wirken wir durchaus im Sinne des Meisters, dessen Kenntnis und Verständnis der lebenden, mittelalterlichen Heraldik unerreicht dasteht.

Schild und Helmzier bilden das Vollwappen. Welches sind nun die Beziehungen zwischen den beiden, im besonderen zwischen Schild und Zierkleinod, Hilfskleinod oder Minnekleinod? Unter den zwölf Wappen ist bei zweien, Imhoff und Kracht, die Schildfigur, in einem Falle der fischgeschwänzte Löwe, im anderen die Flügelklaue, einfach auf den Helm gestellt. Bei Oeynhausens ist das Schildbild, die silberne Leiter, in der Weise für die Helmzier umgewandelt worden, dass die Leiter gespalten und mit den halben Sprossen nach aussen gekehrt auf dem Helme angebracht ist, um so die für die Helmzier stets gesuchte fächerartige Verbreiterung nach oben zu erlangen. Griessenbach nimmt von seinem roten Greifen die obere Hälfte als wachsende Figur. Die alten Grafen von Arnsberg gebrauchten ein Hilfskleinod, den Flügel, um darauf das Schildbild, den Adler auf einer runden Scheibe darzustellen, eine Anordnung, die schon im dreizehnten Jahrhundert zu finden ist. Buseck wiederholt den Widderkopf des Schildes, aus technischen Rücksichten zum Widderrumpf verlängert, und beseitet ihn mit zwei Flügeln, die ein ganz anderes Wappen, in rot einen schwarz-weiss geschachteten Balken und einen Turnierkragen, zeigen; es wäre interessant über diese zweite, vielleicht ein Nebenwappen, näheres zu erfahren. Ein anderes Hilfskleinod, die Hörner, zeigt Capler von Oedheim. Seine weisse Binde in rot ist in der Färbung der Hörner wiederholt. Nur die Farben des Schildes zeigt die Helmzier der Wambold, ein silbernes Brackenhaupt mit schwarzen Ohren. Wenigstens eine der Schildfarben zeigen die schwarzgekleideten Arme der Mallinckrodt, die jeder einen Finger durch ein und denselben Ring stecken. Hier wäre man versucht, ein Minnekleinod zu vermuten. Ein reines Zierkleinod, drei Straussenfedern, haben die Bissing, noch dazu in anderen als den Schildfarben. Der halbe Schwan der Daun trifft sich so häufig in der mittleren Rheingegend an, dass er beinahe auch als Zierkleinod angesehen werden könnte. Den Namen Fantasiekleinod möchten wir für das der Eichstat vorschlagen, ein auf einem Baumstumpf sitzender Papagei. Derartige Helmzierden nehmen ihren Ursprung wohl in den gesuchten Spielereien des ausgehenden Turnierwesens.

Was die Standesverhältnisse der gegebenen Geschlechter anbetrifft, so sind die Arnsberg Dynasten, die Daun den Dynasten nahestehende Reichsministerialen. Beide sind ausgestorben. Die Imhoff sind Nürnberger Patrizier, die anderen ur-

adelige Ministerialen. Bei Bissing dürfte der genealogische Zusammenhang mit den Namensvettern des 13. Jahrhunderts doch nichts weniger als sicher sein.

D. L. G.

JACQUES MEURGEY. — **Etude sur les armoiries de la ville de Tournus.** Mâcon, impr. Protat, 1917, in-8° de 52 p., avec des armoiries dessinées et gravées par Henry-André. — Prix: 2 fr.

Depuis le XVI^e siècle, au moins, la ville de Tournus a un blason. En 1523, l'abbé du célèbre monastère de Saint-Philibert, agissant comme seigneur temporel de Tournus, intenta un procès aux échevins qui avaient apposé à la grande porte de la ville, les armoiries municipales.

En quoi consistaient ces armes? Sans doute, elles étaient formées d'un écu portant l'image d'une porte d'enceinte fortifiée. Des sculptures, non datées, mais que l'on peut attribuer approximativement à la même époque, permettent de croire que tel était le blason primitif de la ville. Plus tard, cette porte s'est changée en un château. Au château sont venus s'adjoindre des emblèmes fort honorables: les fleurs de lis de la royauté française, puis l'étoile de la Légion d'honneur, incorporée par Napoléon I^{er} aux armes de Tournus, en souvenir de l'héroïque résistance que la ville avait opposée aux Autrichiens.

Ces divers éléments ont été combinés de différentes manières. M. Meurgey a mis beaucoup de soin à énumérer toutes les variantes (officielles et autres) qu'il a rencontrées. Un décret impérial du 10 août 1861 a réglé la composition des armes de Tournus, en les décrivant ainsi: « de gueules au château à trois tours d'argent, maçonnées de sable, celle du milieu ouverte et ajourée du champ, le tout surmonté de trois fleurs de lys d'or, rangées en fasce, celle du milieu chargeant l'aigle de la Légion d'honneur; au franc-quartier, à dextre, cousu d'azur à l'N d'or. » Le dessin de ce blason est lourd et confus. M. Meurgey propose des modifications qui seraient assez heureuses.

L'auteur prétend que les armes de Tournus existaient dès le XIV^e siècle. C'est une affirmation gratuite. Il ne cite ni texte, ni monument probant. Il assure que Jean le Bon a concédé les fleurs de lis de France à la ville de Tournus, le 21 octobre 1362. Ce qu'il considère comme une concession d'armoiries, n'est que l'ordre qu'a donné le Roi de placer des panonceaux à ses propres armes, sur les portes de la ville, en signe de protection. Si nous raisonnons d'après les monuments anciens reproduits dans la brochure de M. Meurgey, nous sommes portés à croire que les armoiries de Tournus ne renfermaient pas encore de fleurs de lis, au XVI^e siècle.

Max Prinnet.

Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Briefadeligen Häuser (7. und 8. Jahrgang 1913 und 1914). Gotha, bei Justus Perthes.

Lange Jahre hat die Redaktion des altbekannten „Gothaer“, des Handbuchs, welches in drei Abteilungen, als Hofkalender (seit 1764), als Genealogisches Taschenbuch der Grafen (seit 1825) und der Freiherren (seit 1848) erscheint,

den Aufforderungen widerstanden, auch eine für den einfachen Adel anzugliedern. Die Menge schien zu gross. Als man endlich 1907 dazu überging, ergab sich bald die Notwendigkeit, ihn in zwei Abteilungen, Uradel und Briefadel zu teilen. Der Idee kann man nur beipflichten. Denn wenn der Adel ein historischer Begriff ist, nämlich die Nachkommen deren bedeuten soll, die im Mittelalter den Kriegerstand bildeten, dann ist es durchaus angezeigt, diejenigen, bei denen das wirklich der Fall ist, von denen zu sondern, für die durch fürstliche Gnade vorgeschrieben wurde, sie sollten so angesehen werden, als ob ihre Ahnen im Mittelalter zu diesem Stande gehört hätten¹. Diese zweite Abteilung aber wurde bald ebenfalls so umfangreich, dass sie zwei Bände füllte. Man liess deshalb seit 1913 hier abermals eine Teilung eintreten, indem man in den einen Band des Briefadels nur die Familien aufnahm, die noch zur Zeit des alten deutschen Reichs in den Adelstand erhoben wurden, und in den andern die, bei denen das erst nach dessen Untergang, also nach dem 6. August 1806 geschah. Diese Bände wechseln jährlich miteinander ab, so dass in den geraden Jahren je ein Band der ersteren, in den ungeraden ein Band der letzteren erscheint. Etwas bureaukratisch und der historischen Bedeutung nicht entsprechend ist es, wenn dabei die ausländischem Adel entstammenden Geschlechter, auch wenn ihr Adel älteren Datums ist, in die ungeraden Jahrgänge eingereiht werden, indem die Schriftleitung für sie nicht das Datum ihres Adelsdiploms, sondern das ihrer Bestätigung durch einen deutschen Fürsten massgebend sein liess, die wohl ausnahmslos innert der letzten hundert Jahre statt hatte. Möglicherweise wird der Untergang der Heroldsämter darin eine Wandlung schaffen. Unkorrekt ist es wohl, bei Rothmaler, bei Schmid auf Kösterhofen und verschiedenen andern Familien, die von einem Hofpfalzgrafen geadelt wurden, von einem Reichsadelstand zu sprechen. Bei Gässler und Ellenrieder heisst es richtig hofpfalzgräflicher Adelstand. Sollte der Wortlaut der Diplome für diese Ausdrücke massgebend gewesen sein, so würde das ein übertriebenes Kleben am Buchstaben sein. Unter Reichsadelstand ist immer nur der zu verstehen, der von den ordnungsmässigen, regulären Reichsstellen ausgeht, denen die Hofpfalzgrafen als eine besondere Klasse von Delegierten gegenübersteht.

Hauptmann.

HANS RHAUE. — **Das Exlibris.** Ein Handbuch zum Nachschlagen von Hans Rhaue. Rhaues Handbücher für Kriegssammler, Band VIII. Die Verbindung. Zürich. 1918.

Ce petit manuel présente sur cent pages une douzaine d'articles, d'une valeur d'ailleurs très inégale, traitant l'ex-libris dès les origines jusqu'aux temps actuels, même très actuels. Le meilleur de ces articles est sans doute celui de M. Benziger sur les ex-libris et les armoiries d'Einsiedeln, écrit pour nos *Archives*, comme c'est indiqué au bas de la page 81, et qui vient de paraître dans les Nos 1 et 2 de l'année courante. En outre remarquons une appréciation

¹ Vgl. Hauptmann, Das Wappenrecht, S. 70.

excellente du travail de M. Claude Jeanneret, dont beaucoup de nos membres connaissent déjà les belles gravures sur bois d'un style héraldique à la fois moderne et de bon goût. La liste de M. le Dr Haefliger des ex-libris alpins, tirée de l'*Annuaire de C. A. S.* de l'année 1916 rend d'excellents services aux collectionneurs. Les dernières cinquante pages sont remplies de listes d'artistes (très sommaire), et d'ex-libris plus ou moins rares et d'une bonne bibliographie, les deux dernières donnant encore les prix courants d'aujourd'hui, ou, hélas, d'hier. Les illustrations sont la plupart bonnes, quelques-unes ont toutefois souffert de la réduction, par exemple les Wormser Universal-Exlibris de M. Hupp.

L'identité de l'éditeur nous laisse un peu rêveur. Il s'occupe un peu de tout, ce «Völker-psychologischer Verlag». Antiquités, ex-libris, documents de la guerre, vente en commission, publication d'une «Antiquitäten-Rundschau», d'un «Kriegssammler», de «Weltpolitische Nachrichten» et de «La Vérité sur la Grèce», c'est beaucoup à la fois.

D. L. G.

Nederland's Adelboek. 1917. 15^e Jaargang. S'Gravenhage. W. P. van Stockum & Zoon.

Nous tenons à signaler cet annuaire de la noblesse des Pays-Bas à nos lecteurs, car il contient la généalogie et l'état présent de branches de familles suisses fixées en Hollande. C'est à la suite du service étranger que des officiers de ces familles s'établirent dans ce pays et y firent souche. Cette publication est dirigée par M. Bijleveld, le savant archiviste de Leyde.

Nous trouvons dans cet annuaire une branche de la famille *de Salis*, qui remonte à Rud. Ant. de Salis, né à Mayenfeld en 1686, général-brigadier au service de Hollande, chef d'un régiment suisse, tombé à Fontenoy en 1745. Cette branche s'est éteinte à la fin du XIX^e siècle. Vient ensuite une branche de la famille *von Schmidt* de Zurich, qui remonte à Hans Heinrich von Schmid, né en 1685, capitaine au service de Hollande, mort en 1739. Cette branche est encore représentée par plusieurs officiers dans l'armée hollandaise. Nous trouvons encore une branche de la famille *de Senarclens de Grancy*, qui remonte à Ch. Aug. Paul Louis, né à Lausanne en 1757, major de cavalerie au service de Hollande. Cette branche compte encore plusieurs représentants. Puis vient encore un rameau de la famille *de Steiger*, de la branche des anciens seigneurs de Mont et Rolle. Son établissement en Hollande est récent et ne remonte qu'à Charles-Alfred-Arthur, né en 1861, major dans l'armée hollandaise. Nous trouvons enfin deux branches de la famille *de Stürler*; la première remonte à Jean Rodolphe, né en 1676, lieutenant-général au service des Pays-Bas, mort en 1757, et la seconde à Louis-Gabriel, de la branche des Stürler de Frienisberg, né en 1756, capitaine au service de Hollande, mort en 1831. Ces deux branches comptent encore actuellement de nombreux représentants en Hollande.

D.